

Predigt über Psalm 86

- 1 *Neige, Ewiger, dein Ohr, antworte mir,
denn ich bin gebeugt und bedürftig.*
- 2 *Behüte meine Seele, denn dein Liebhaber bin ich,
befreie du, mein Gott, deinen Knecht, der sich sichert an dir!*
- 3 *Sei mir zugeneigt, mein Herr,
denn zu dir rufe ich den ganzen Tag.*
- 4 *Erfreue die Seele deines Knechts,
denn zu dir, mein Herr, hebe ich meine Seele.*
- 5 *Denn du, mein Herr, bist gut und verzeihend,
reich an Liebe allen, die dich rufen.*
- 6 *Lausche, Ewiger, meinem Gebet,
merke auf die Stimme meines Flehens!*
- 7 *Am Tag meiner Bedrängnis rufe ich dich,
denn du antwortest mir.*
- 8 *Keiner ist wie du unter den Göttern, mein Herr,
keine Taten sind wie deine.*
- 9 *Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen,
vor dein Antlitz sich werfen, mein Herr, und deinen Namen ehren.*
- 10 *Denn groß bist du und tust Wunder,
du, Gott, allein.*
- 11 *Weise mir, Ewiger, deinen Weg, gehen will ich in deiner Treue.
Einige mein Herz, deinen Namen zu fürchten!*
- 12 *Ich will dir danken, mein Herr, mein Gott, mit meinem ganzen Herzen,
auf immer ehren deinen Namen,*
- 13 *denn groß war über mir deine Liebe,
und du hast meine Seele gerettet aus der untersten Hölle.*
- 14 *Gott! Hochmütige stehen gegen mich auf,
eine Versammlung von Gewalttätern trachtet mir nach der Seele, sie hal-
ten sich dich nicht entgegen.*
- 15 *Du aber, mein Herr, bist ein Gott, der erbarmend ist und gönnend,
langmütig, reich an Liebe und Treue.*
- 16 *Wende dich mir zu,
sei mir zugeneigt,
gib deine Kraft deinem Knecht,
befreie den Sohn deiner Magd!*
- 17 *Tu an mir ein Zeichen zum Guten,
meine Hasser sollen sehen und sich schämen, dass du selbst, Ewiger, mir
hilfst und mich tröstest.*

Eine dringliche, eine drängelnde, eine auffällig ausführliche Bitte um Gehör. Das Ich dieses Psalms ist nicht sicher, mit seinem Bitten, Flehen, Rufen gehört zu werden, und spricht doch in diesem ganzen langen Gedicht in Du-Form, setzt also doch voraus, baut darauf, dass da ein Du ist, das dieses Ich hört. Geradezu physisch, räumlich malt der Autor, die Autorin sich dies erwünschte Hören aus: neige, Ewiger, dein Ohr (v1). Immer neue Anläufe unternimmt der Dichter, die Betende: sei mir zugeneigt (v3) – eine Bitte um Nähe, um Zuwendung und Zuneigung; behüte meine Seele, befreie deinen Knecht (v2) – es ist ein bedrohtes, ein gefangenes Ich, das

da spricht; erfreue meine Seele (v4) – eine Seele in Kummer, in Trauer, die nichts hat, sieht, erlebt, was sie freut.

Wir hören nicht nur verschiedene Anläufe und Bitten, wir hören auch zahlreiche Begründungen, hören immer wieder *denn*: denn ich bin gebeugt und bedürftig (v1) – das Ich argumentiert mit seiner Lage, mit seiner Not; denn ich bin dein Liebhaber (v2) – Gott wird an die Liebesgeschichte erinnert, die ihn mit dem Beter verbindet, ihre gegenseitige Liebe. Die Bitten um Zuwendung – denn zu dir rufe ich den ganzen Tag (v3) – und um Freude für die Seele (v4) – denn zu dir erhebe ich meine Seele, meine freudlose, meine traurige Seele – tun beides: sie stützen sich auf eine vorhandene Beziehung, auch wenn sich das Ich des Psalms ihrer gerade unsicher ist, halten beharrlich fest an einer Geschichte, die schon zuvor begonnen hat, und sie klagen die Not, die gegenwärtige Bedrängnis.

Wir würden gern miteinstimmen in diese Bitten, denn sie sprechen uns aus der Seele, gerade am heutigen Tag, sie bringen in Worte, was auch unser Herz aufwühlt und bewegt, denn auch wir sind in Bedrängnis, sind bedrückt und gebeugt, weil die monströsen Taten, derer wir heute gedenken, das Leid der Opfer dieser Taten, das Leid auch ihrer Nachkommen uns niederdrücken; auch wir hoffen und bitten, dass der Ewige, der Gott Israels, uns hört, wenn wir heute in diesem Gottesdienst zu ihm rufen, und weil wir das hoffen und weil unsere Herzen so aufgewühlt sind, sind wir heute in diese Kirche gekommen; auch wir verstehen uns nicht nur als Anhänger dieses Gottes, sondern auch als seine Liebhaber, denn wir haben von seiner Liebe erfahren und versuchen, sie zu erwidern.

Und merken doch beim Hören und Lesen dieses Psalms: es ist nicht unser Ich, das da spricht; es ist das kollektive Ich Israels, die Stimme des bedrängten jüdischen Volkes. Dieses Volk hatte in verschiedenen Zeiten und Situationen seiner Geschichte Gründe zur Klage, zum Flehen und Bitten um Befreiung, um Zuwendung, um Gehör, und hat dafür leider auch heute Gründe. Wir denken bei den Hochmütigen, die gegen Israel auftreten, der Versammlung und Gemeinschaft von Gewalttätern, die ihm nach der Seele, nach dem Leben trachten (v14), denken erstrecht bei der tiefsten Hölle (v13) am heutigen Tag an die Mörderbande, die vor siebzig Jahren Deutschland regierte und in fast ganz Europa Juden verfolgte und ermordete. Doch wir denken auch an die seltsame Tatsache, dass auch noch heute viele Menschen und Menschengruppen in aller Welt, die einander sonst in vielem feind sind, die von einander sonst kaum etwas wissen, sich dennoch rasch einig werden in ihrem Hass auf die Juden.

Der Dichter, die Ruferin beruft sich nicht nur auf die eigene Notlage und Bedrängnis, auch nicht nur auf die Geschichte mit dem Gott Israels – ich bin dein Liebhaber, dein Knecht –, sondern auch auf das, was dieser Gott von sich selbst gesagt hat, spricht ihn darauf an, erinnert ihn daran: Denn du, mein Herr, bist gut und verzeihend, reich an Liebe allen, die dich rufen (v5); und ganz ähnlich: Du aber, mein Herr, bist ein Gott, der erbarmend ist und gönnend, langmütig, reich an Liebe und Treue (v15). Die beiden Verse, die wie ein Refrain wirken, erinnern an eine Selbstvorstellung dieses Gottes. Einst hatte er Mose gegenüber seinen Namen Jhwh so übersetzt, erläutert, interpretiert: barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Liebe und Treue. Der Psalmdichter bringt diese Selbstvorstellung in Du-Form, um diesen Gott daran zu erinnern und darauf festzulegen, was laut eigener Auskunft sein Name bedeutet, was ihn ausmacht. Entsprechend bittet die Dichterin darum, dieser Gott möge ihr zwiespältiges, ihr zerrissenes Herz darin einigen, in sich einig machen, dass es diesen Namen fürchtet, ihm Ehre und Respekt entgegenbringt, diesen Namen und das, was er bedeutet, nicht außer Acht lässt (v11) und darum fähig wird, ihm mit ganzem Herzen zu danken und diesen Namen zu ehren (v12). Doch der Dichter sieht auch voraus, dass einst alle Völker kommen werden, sich vor diesem Gott niederwerfen und ebenfalls diesen Namen ehren (v9). Und dieser Blick auf die anderen Völker ist

seltsam verknüpft mit dem auf die anderen Götter: keiner ist wie du unter den Göttern, keine Taten sind wie deine (v8). Nicht nur für diesen biblischen Autor hängt beides zusammen: der Hass der Völker auf Israel zeigt, dass diese Völker anderen Göttern, anderen höchsten Werten und heiligsten Gütern anhängen. Und umgekehrt: die Durchsetzung des Lebensrechts, des sicheren Wohnens Israels unter den Völkern ist der Kampf seines Gottes gegen diese anderen Götter.

Wir sind zwar nicht das Ich dieses Psalms, merken nun aber auch, dass dennoch von uns die Rede ist, wir im Blick sind: Alle Völker, die du gemacht hast, werden kommen, vor dein Antlitz sich werfen und deinen Namen ehren. Und dieser Name bedeutet auch: reich an Liebe allen, die dich rufen, ist darum auch für uns verheißungsvoll

Der ganze Psalm zielt auf diese Einsicht der Völker: Tu an mir ein Zeichen zum Guten, meine Hassler sollen sehen und sich schämen, dass du selbst, Ewiger, mir hilfst und mich tröstest. Die Völker, die kommen und sich niederwerfen, die Gottes Namen ehren (v9), das sind die Hassler, die dann sehen und sich schämen (v17). Es ist eine heilsame, eine Augen öffnende Beschämung. Im Jesajabuch heißt es, dass die Völker beschämt über den Gottesknecht Israel sagen werden: Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre (Jes 53,4). Es ist Israelerkennntnis, die zu Selbsterkenntnis führt und zur Gotteserkennntnis und darum dazu, seinen Namen zu ehren, den Namen, der bedeutet: barmherzig und verzeihend, geduldig und von großer Liebe und Treue.

Das ist unser Platz in diesem Psalm. Wir sind nicht schuld an den monströsen Verbrechen, derer wir heute gedenken, aber wir schämen uns, schämen uns ihrer christlichen Vorgeschichte, des christlichen Judenhasses, der den nichtchristlichen hervorgebracht und ermöglicht hat. Jahrhunderte lang haben Christen theologisch theoretisch vom Ende Israels gesprochen. Die Mörder nahmen dies ominöse Wort beim Wort und setzten es um, nannten den Massenmord Endlösung.

Lange war es ja anders mit dem sich schämen. Die Christen schämten sich der jüdischen Herkunft, des jüdischen Gepräges ihres Glaubens, schämten sich so auch des Juden Jesus – und beschämten ihn damit, denn Jesus sagt: wer sich meiner schämt, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen. Sie schämten sich ihrer Verwandtschaft und Verbundenheit mit dem jüdischen Volk und leugneten sie, so wie es von Petrus, dem schwankenden, manchmal versinkenden Fels der Kirche erzählt wird: ich kenne den Menschen nicht.

Inzwischen aber haben viele Christen, haben auch ganze Kirchen beschämt sehen gelernt, und sie sehen nun im Überleben dieses Volkes, im Überleben der vielen Verfolgungen und Demütigungen, in seinem Überleben des Versuchs, es ganz und gar auszulöschen, ein Zeichen der Treue Gottes, der Treue des Gottes Israels, dessen Namen auch sie zu ehren versuchen.

Könnte es auch umgekehrt sein oder werden? Könnten wir ein Zeichen sein, ein Zeichen zum Guten, das der Ewige an seinem Volk tut? Die Aktion Sühnezeichen trägt das Wort Zeichen im Namen, will Zeichen setzen, Taten tun, die etwas zeigen, will so auch selbst ein Zeichen sein, und was immer genau mit dem Wort Sühne gemeint ist, es hat jedenfalls mit Scham zu tun, mit sich schämen. Könnten darüber hinaus die Völker ein solches Zeichen zum Guten sein, das der Gott Israels an seinem Volk tut? Ein Zeichen, dass er sein Volk tröstet, ihm zu Hilfe kommt, indem er ihm treue und verlässliche Verbündete gesucht und gefunden hat? Und wenn schon nicht ganze Völker, dann doch die Christen, die es in fast allen Völkern der Welt gibt?

Amen, das ist: es werde wahr.